

Predigt zu Matthäus 21, 1-11, Palmsonntag

Liebe Gemeinde, heute beginnt die Karwoche. Diese besondere Woche mit vielen Erinnerungspunkten auf dem Weg bis Ostern. Am heutigen Palmsonntag werden normalerweise grüne Zweige in den Kirchen verteilt, zur Erinnerung an die Menschen in Jerusalem, die Jesus Zweige als Schutz auf den Weg gelegt haben. In dieser Woche essen manche gar kein Fleisch, und am Gründonnerstag gibt es bei uns traditionell "grüne Soße". So hat vielleicht jede Familie eigene Traditionen.

Schon viele Wochen sind wir nun fast nur noch im Haus und leben unter veränderten und zT sehr schwierigen Bedingungen. Auch innerlich nimmt bei einigen die Geduld und Kraft ab, um es weiter ertragen zu können. Vielleicht passt es dann, dass wir auch heute einen mutmachenden Predigttext haben und ihn gleichzeitig mit einer Phantasie-reise nach Jerusalem verbinden können. Die Sorgen der Menschen von damals waren nicht Covid 19, aber sie hatten vieles andere an Schönem und Schwierigem gemeinsam mit uns.

„Miriam, kommst du? Immer bist du so spät! Was machst du denn noch?“

Ich zucke zusammen. Meine Güte, hat der eine Laune. Dabei will ich doch nur noch schnell den Brotteig einmal durchkneten. Sonst haben wir heute abend kein frisch gebackenes Brot und er würde darüber schimpfen. Und nach der kranken Mutter musste ich auch noch einmal sehen.

„Simon, ja gleich! Nur noch schnell einmal die Hände waschen“.

„Nun los, wir wollten doch früher losgehen. Dieser Prophet soll schon fast die Stadttore erreicht haben... und ich will einen guten Platz haben, damit ich ihn sehen kann. Wenn das jetzt nichts mehr wird, wegen dir...“

Ich sage gar nichts. Der ständige Ärger macht mich traurig und wütend. Immer Gebrülle und Zank. Wir verlassen das Haus. Ich renne hinter Simon her und grübele: seit wann ist unsere Stimmung so schlecht? Hat das etwas mit der Krankheit seiner Mutter zu tun? Und auch: Was will ich eigentlich in der Stadt? Zu Hause hätte ich genug zu tun! Wer ist noch gleich dieser Jesus? Alle reden von ihm – aber so richtig habe ich nie zugehört und weiß gar nicht, was an ihm so Besonderes sein soll. Meine Güte ist das voll hier! Ein Gedränge... Simon schiebt sich durch, bis wir zum Straßenrand kommen. Die anderen Menschen haben Zweige abgerissen und haben sie in der Hand. Wir machen das auch. Es ist erstaunlich ruhig, finde ich. Manche neben uns legen sie auch ihre Mäntel und Umhänge auf den Boden – alles ist wie gedämpft.

Ich beginne etwas aufgeregt zu werden. Es herrscht eine seltsam gespannte Stimmung zwischen den Wartenden. Einzelne Worte dringen an mein Ohr. Jemand sagt zu seinem Nachbarn: „Jesus hat einen Blinden geheilt – ob er auch mich heilt?“ und von der anderen Seite: „Er redet so anders von Gott, spannend und aufmunternd.“ und auch „Manche sind gegen ihn – er soll auch Feinde haben, weil er so viel Vollmacht hat. Er soll so eine Art haben, wodurch sich alles verändert!“ Die letzten Wort einer Frau, schräg rechts von mir, lösen viel in mir aus: „Erhoffe ich mir hier eigentlich etwas? Könnte das Verhältnis zu Simon wieder friedlich werden, wenn doch durch ihn alles verändert werden kann? Warte ich hier auf eine Hilfe, gegen meine Traurigkeit und für meine Schwiegermutter?“

Simon steht halb vor mir. Er redet mit anderen, aber nun guckt er zu mir hin: „Du, ich glaube, da kommen sie!“ „Kommt er denn mit anderen zusammen?“ „Ja, ich glaube schon. - Da, da hinten kommt etwas in Bewegung.“ Ein Lied, eine Melodie kommt nähert. Immer mehr, auch aus unserer Ecke singen mit „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen Gottes.“ Ich singe gerne mit: Wie schön waren diese Sätze. Da kommt einer im Namen Gottes, also von Gott. Mein Herz wird weit: Einer kommt von Gott. Was bringt er für mich mit? Wieder Sinn und Zuversicht in meinem Leben zu haben? Vertrauen, dass er mir beisteht, Hoffnung, dass alles gut wird? Oder sogar Frieden? Es blitzt in mir auf: Frieden! Den suche ich für mein Verhältnis zu Simon und mit mir selber.

Da, wir können ihn nun sehen! Er kommt auf einem Esel geritten... Ich mag es gar nicht glauben:

dieser berühmte Prophet nimmt einen jungen Esel als Reittier? Dann sagt jemand: „Das ist ja wie es in den alten Schriften, beim Propheten Sacharja gesagt wird: „Sagt der Tochter Zion: Siehe dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem armen Esel.“ „Sanftmütig“ - dieses Wort höre ich und es klingt in mir nach.

Jesus reitet vorbei. Wir legen alle unsere Palmwedel vor ihm auf den Weg und singen: „Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Ich denke in mir: „Ja ,ich lobe dich, Jesus. Du bist sanftmütig. Für mich bedeutet das, dass du gekommen bist, um uns Frieden zu bringen. Und Heilung. Und Ruhe vor der Angst. Es tut mir so gut, hier am Straßenrand zu stehen. Ich habe gesungen und mich über Jesus gefreut – und gleichzeitig bin ich innerlich zur Ruhe gekommen und habe über mich nachgedacht. Ob es auch für mich und Simon die Möglichkeit zum Frieden gibt? Und Besserung für die Mutter? Ich merke, ich nehme viel Hoffnung und Aufbruch von hier mit.